

**Evangelische
Kirche
Marienhagen**





(Aquarell der Auffaltung des Chorraumes von Anton Bardenhewer, Quelle:LVR)



Baujahr und Baustil

Die evangelische Kirche Marienhagen gehört zu den so genannten „Bunten Kirchen“ im Oberbergischen Land. Die Gemäldereste auf allen vier Wänden lassen darauf schließen, dass sie einmal komplett ausgemalt gewesen sein muss. Die kunsthistorische Forschung datierte die Malereien Mitte des 20. Jahrhunderts auf 1310. Also muss die Kirche um 1300 erbaut worden sein und wird damit dem Stil der frühen Gotik zugerechnet, erkennbar an den immer wiederkehrenden Spitzbögen im Deckengewölbe, in den Fenstern und im Außenfries des Chores. Der Turm ist etwa 100 Jahre älter, also ausgehende Romanik. Er diente ursprünglich wohl auch als Wehrturm.

Es waren die Johanniterritter, die von den Kreuzzügen aus Palästina zurückkehrten und sich in Marienhagen niedergelassen hatten, um hier eine Kommende zu gründen, ein Ordenshaus mit etwa zwölf Rittern und ihren Gehilfen. Allem Anschein nach war der heute noch zur Verfügung stehende Innenraum das Ziel der Erbauer. An sich verlangt die gotische Bauweise ein Haupt- und zwei Seitenschiffe. Der durch das enorme Gewicht der hohen Deckengewölbe entstehende Druck wird durch ein System aus Pfeilern und Stützen auf die Außenseiten der Seitenschiffe abgeleitet. Offensicht-

lich brauchte man aber damals nicht so viel Raum. Stattdessen ließ man die Wände sehr stark ausführen und baute zusätzlich schwere Pfeiler ein, was dem Gebäude seine massige Außenwirkung verlieh. Im Chorraum jedoch mussten später aus statischen Gründen Eisenanker eingezogen werden, die ein wenig die Sicht auf die Gemälde behindern. Die Massigkeit des Turms wird unterstrichen durch das an die Westseite (Haupteingang) angefügte und wie ein Keil wirkende Widerlager, das nicht zur ursprünglichen Eigengestalt gehört.

Künstlerische Ausgestaltung

Die vornehmen und vermögenden Bauherren konnten es sich offensichtlich leisten, eine kleine, aber sehr feine Kirche bauen und von innen ganz ausmalen zu lassen. Kunstgeschichtliche Vergleiche haben ergeben, dass sie sich dabei einer Malschule bedient haben müssen, die auch im hohen Dom zu Köln tätig war. Die Bilder in der Marienhagener Kirche besaßen von vornherein eine hohe Qualität. Davon zeugen der enorme Detailreichtum und die Einbindung architektonischer Gegebenheiten in die Malereien. Bei der Art und Technik der Gemälde haben wir es mit einer mittelalterlichen Kalkwandmalerei zu tun. Die Schautafeln des LVR im Eingangsbereich der Kirche veranschaulichen sehr schön ihre Entstehung.



Bilder in der Kirche galten im Mittelalter als „Bibel der Armen“. Nur reiche und gelehrte Leute waren in der Lage, die Bibel im Lateinischen, Griechischen oder Hebräischen selbstständig zu lesen. Erst Martin Luther machte es durch seine Übersetzung der Bibel ins Deutsche möglich, dass die Menschen die alten



Texte in ihrer Muttersprache lesen konnten. Im Zuge der Reformation bildete sich eine radikale Strömung, die sogar im Gegenteil Bilder in der Kirche völlig ablehnte. Bilder lenkten angeblich zu sehr vom gepredigten und gehörten Wort Gottes ab. Infolge dessen wurden die Malereien in der bunten Kirche zu Marienhagen weiß übertüncht. Dies geschah allerdings relativ spät, erst

zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Zunächst wurde nach Einführung der Reformation in der Kirche sogar noch gemalt. Das beweisen die Gemäldereste rechts neben der Orgel. Das dort zu sehende Frauenkleid war die Mode der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. 1630 wurden drei Gemeindeemporen eingezogen (siehe Inschrift), Anfang des 18. Jahrhunderts auch eine Orgelempore im Chorraum, zusammen mit Altar und Kanzel in bergischer Sitte übereinander angeordnet. Dadurch ging der größte Teil der Bilder unwiederbringlich verloren. Erst 1907 erfolgte die Freilegung der heute noch vorhandenen Reste durch Professor Bardenhewer. Er nahm darüber hinaus aufgrund von Hinweisen, die sich aus den Bruchstücken ergeben, dann aber durch eingehendes Studium und Vergleiche mit ähnlichen Malereien in Köln eine Ergänzung der Bilder im Chorraum vor. Sie konnte als künstlerisch wertvoll gelten, wenn sie auch nicht mit Sicherheit das wiedergeben konnte, was die Maler ursprünglich geschaffen hatten.

Die Bilder im Chorraum

Die Bilder in dem nach Osten ausgerichteten fünfseitigen Chorraum machen in ihrem Kern Aussagen über Maria und Jesus. Im Blick auf Maria geht es dabei nicht nur um die allgemeine Frömmigkeit römisch-katholischer Art, sondern besonders



um den Ausdruck der Verehrung für die Maria, die im Hag (Hain, Wald) verehrt wurde, daher der Name des Ortes Marienhagen. In drei Etagen sind die Bilder angeordnet. In der unteren sind so genannte Epiphánien, also Erscheinungsszenen im Zusammenhang mit Jesus und Maria dargestellt. „Der ewige Gott und Herr ist unter uns erschienen und

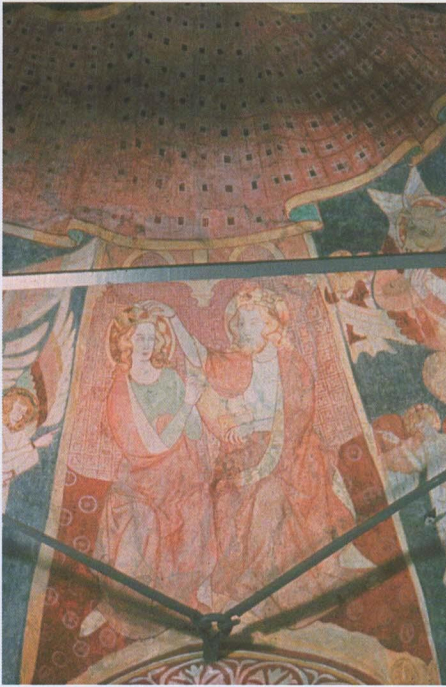


Mensch geworden.“ (Epiphánias, 6. Januar) Davon erzählen die Bilder (von rechts nach links): Die Weisen aus dem Morgenland begegnen dem gekommenen Gott in dem Christuskind (Mt 2); Gott erscheint in seinem Boten der Maria und kündigt ihr ihre Schwangerschaft an (Lk 1); der Auferstandene erscheint am Ostermorgen der Maria Magdalena (Joh

20); bei der Hochzeit zu Kana erscheint das Wunderwirken Jesu erstmals unter Menschen (Joh 2). Insgesamt handelt es sich ausschließlich um Bibeltexte der nachweihnachtlichen Epiphániaszeit. Man kann vermuten, dass früher an der Stelle der heutigen Tür zur Sakristei die Szene der Taufe Jesu zu sehen war. Die mittlere Etage zeigt eine Apostelreihe im griechisch-byzantinischen Stil (einzigartig im Oberbergischen): acht Apostel und die vier Evangelisten, jeder mit seinem jeweiligen durch die kirchliche Tradition zugedachten Symbol (ganz links z. B. Petrus mit dem Schlüssel). Die zwei beschriebenen Etagen tragen das Gewölbe, in dem die Krönung Marias zur Himmelskönigin dargestellt wird, ein für die Kirchenmalerei der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts typisches Thema. Die Krönung nimmt der erhöhte Christus vor. Ein großer purpurbrauner Vorhang wird gelüftet und gibt die Herrlichkeit Gottes preis. Die Bibel kennt eine solche Szene nicht, sie kennt aber die Gemeinde Jesu Christi, die die himmlische Krone empfängt. Maria kann uns als Sinnbild dieser Gemeinde gelten und ist in gleicher Weise wie wir alle der Erlösung bedürftig. Umgeben wird die Marienkrönung von sechsflügeligen Himmelswesen (Cherubim). Sie tragen die Gesichter eines Menschen, eines Löwen, eines Stieres und eines Adlers als Symbole für die vier



Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Erhalten sind nur noch ganz links der Löwenkopf und ganz rechts der Adlerkopf. Daneben sieht man kleinere Engel (Seraphim), die auf das Geschehen in der Mitte hinweisen (zu den Engeldarstellungen vgl. Jesaja, Hesekiel, Offenbarung d. Joh.). Dass die Malereien im Chorraum heute nur noch



in Bruchstücken erhalten sind, ist auf eine denkmalpflegerische Entscheidung Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts zurückzuführen. Man wollte den wirklich vorliegenden Wert der Bilder und ihr Alter feststellen und das Ursprüngliche festhalten; alle Ergänzungen mussten wieder entfernt werden.

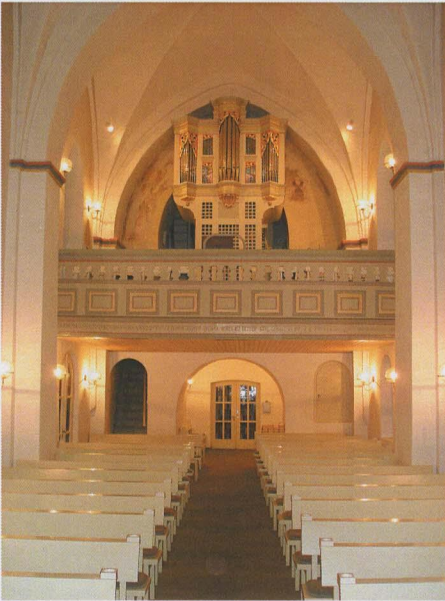
Die übrigen Bilderreste in der Kirche: An der Südwand ein nicht identifiziertes Wappen; an der Nordseite ein Teil einer Schrift mit Bänderole; an der Westwand links neben der Orgel zerstörte Malerei, rechts neben der Orgel eine nicht identifizierte Frauengestalt und der Kopf eines Heiligen, evtl. Johannes des Täufers.

Die Orgel

Die Orgel ist ein Instrument der Firma Steinmann aus Vlotho. Sie wurde 1991 unter Erhaltung des alten Orgelprospekts (von etwa 1725!) mit ursprünglich 14 Registern eingebaut. Erbauer der ersten Orgel in Marienhagen war Johann Heinrich Kleine (1693-1773) aus Freckhausen. Es handelte sich um eine Schleifladenorgel ohne Pedal mit nur neun Registern. Von ihr ist heute lediglich das Gehäuse noch erhalten. Im Zuge der Renovierungsmaßnahmen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts baute Paul Faust aus Barmen eine pneumatische Orgel ein und veränderte innerhalb von 30 Jahren zweimal das komplette Klangbild, zuletzt anlässlich der Verlegung der Orgel vom Chorraum in die Turmstube 1939, was der freien Sicht auf die Freskomalereien dienen sollte. Die Faust'sche Orgel hielt leider nur bis Ende der 70er Jahre. Danach beauftragte die Kirchengemeinde die Firma Steinmann mit dem Bau einer neuen Orgel (mit



bewährtem Schleifladensystem), aber unter Erhaltung des Prospekts von Kleine. Die heutige Fassung des Gehäuses in ihrer Kombination aus Weiß und Blaugrau verbunden mit Gold und lachsfarbenen Markierungslinien ist allerdings nicht die ursprüngliche, sondern geht auf die Restaurierung von 1991 zurück. Sie entstand aus der Überlegung, die Orgel besser in Einklang mit der



Aufhellung des gesamten Kirchenraumes zu bringen. Um 1725 präsentierte sich die Orgel noch in einem völlig anderen Gewand. Nach aufwändigen Lackuntersuchungen gelang es nachzuweisen, dass die ursprüngliche Fassadenfarbe Grün gewesen ist. 2001 wurde die Orgel um zwei weitere Pedalregister auf dann insgesamt 16 Register ergänzt. Das heutige Klangbild der Orgel ist dem

barocken Ideal der Zeit Joh. Seb. Bachs verpflichtet. Die Orgel erfreut durch einen ganz besonderen Klang, der durch die sehr gute Akustik der Kirche entfaltet wird.

(zur Orgel siehe auch extra Orgelführer)

Bekenntnisstand der Gemeinde

Neuere Forschungen belegen, dass von Marienhagen die Reformation im Oberbergischen ausging. Erste Einflüsse gab es bereits 1540. Zunächst wurde die Gemeinde lutherisch geprägt. Im Rahmen des „Siegburger Vergleichs“ von 1604, der die lang andauernden Grenzstreitigkeiten zwischen den Grafschaften Berg und Homburg beilegte, fiel Marienhagen an das calvinistisch geprägte Sayn-Wittgenstein. Das 19. Jahrhundert brachte der Gemeinde unter preußischer Herrschaft die unierte Prägung, die sie bis heute behalten hat. Zum Gemeindegebiet gehören die südlich der Agger gelegenen Wiehler Stadtteile Marienhagen, Pergenroth, Alferzhagen, Merkausen und Kurtensiefen, der Gummersbacher Stadtteil Rammelsohl sowie die zwei zum Reichshof gehörenden Orte Ohlhagen und Freckhausen. Die Gemeinde hat etwa 1400 Mitglieder und erfreut sich eines lebendigen Gemeindelebens.

Jan Fragner



(ausgemalter Zustand des Chorraumes bis Mitte 20. Jahrhundert)



(Der Kircheninnenraum bis zur Jahrhundertwende)